

Leseprobe aus „Zwischen-Zeit“ von Wolfgang F. Hofer

... Zwischenzeitlich ...

Vier Jahre sind seit meinem ersten Gedichtband vergangen und irgendwann kam wieder der Wunsch nach einem neuen Buch, den ich mir hiermit erfüllt habe. Dass ich das Thema „Zeit“ gewählt habe, liegt wohl daran, dass ich mich im täglichen Leben laufend mit diesem dauerhaft tickenden Zeitvergehen beschäftigen muss. Hektik, Stress, Tag und Nacht, lustige und traurige Momente, ruhige Sekunden und die wunderschöne Zeit der Liebe kommen in meinen neuen Gedichten vor.

Die „Zwischenzeit“ ist mehr als nur die vergangene Zeit zwischen meinem ersten Buch, es ist eine Aufnahme von Erlebtem, ein Aufarbeiten von Gehörtem und eine Niederschrift von Geschehnissen.

Auf die Seitenzahlen habe ich dieses Mal bewusst verzichtet, sie weichen dem künstlerischen Anspruch, da sie nicht „zeitgemäß“ sind. In Klammern findet sich jeweils die Entstehungszeit des Textes.

Meinen Eltern und Großeltern möchte ich herzlich für ihre Geduld, ihren Halt und die mir geschenkte Geborgenheit danken. Ein besonderer Dank geht an meinem Mama fürs Korrekturlesen und meinem Papa für die Covermotive. Siegfried Unterhuber (Neuer Gedichtband: „Wohin der Blick nicht reicht“) danke ich für Korrektur und Nachwort. Auch all denen, die sämtliche Texte im positiven Sinne kritisch betrachtet haben, den Käufern meines ersten Buches und allen Menschen, die mich positiv beeinflusst, gefördert und unterstützt haben und die immer für mich da sind, bin ich zu Dank verpflichtet.

Gewidmet ist das Buch meinen persönlichen Schutzengeln.

Viel Spaß beim Leben und Lesen (auch zwischen den Zeilen)

Euer
Wolfgang Hofer

Der Autor

Wolfgang Hofer aus Niedergeislbach, geboren 1982, schreibt seit er den Füller halten kann. Sein erster Gedichtband „Kopflöse Welt“ erschien im Juni 2004 im Eigenverlag. Seither hat er viele Auftritte, darunter auch Benefizlesungen, absolviert und organisiert. Die im letzten Gedichtband angekündigte Kurzgeschichtensammlung ist zwar noch nicht erschienen, aber immer noch in Arbeit. Während der Kriminalroman derzeit pausiert, hat er Anfang 2008 einen Liebesroman geschrieben, der momentan in der letzten Korrekturphase steckt.

Der Fotograf

Franz Hofer, Jahrgang 1948, fotografiert schon seit vielen Jahren leidenschaftlich, am liebsten mit seiner über 20 Jahre alten Pocket-Kamera. Für Vorder- und Rückseite des Buches hat er dieses Mal die digitale Kamera seines Sohnes benutzt und im Juli 2008 die Bilder aufgenommen.

Kontakt Daten

Wolfgang Hofer
Niedergeislbach 30a
84435 Lengdorf
hofer2@gmx.de

Die Rechte der hier abgedruckten Texte verbleiben beim Autor.
Jede Vervielfältigung, Kopie etc. ist rechtswidrig.

1. Auflage, August 2008

Ich denke, dass ich ein gläubiger Mensch bin. Das hat aber nichts mit Bigotterie oder blindem Gehorsam zu tun, sondern mit dem Glauben an eine höhere Kraft, die einen leitet und führt, aber immer den freien Willen lässt. Hier geht es um die Unergründbarkeit des Lebens und die Hoffnung in eine positive Zukunft der Erde. (13.12.2005)

Glauben

Glauben heißt nicht wissen.
Wissen ist nicht glauben.
Glauben heißt, Dinge zu spüren,
die nicht sichtbar sind.

Sie von innen her zu begreifen,
ihnen instinktiv zu vertrauen,
sie von innen wahrzunehmen,
sich geborgen fühlen, aufgehoben.

Glauben an eine bessere Zeit,
eine bessere Welt, ein Miteinander,
eine Gemeinschaft, eine Zukunft,
die gemeinsam gestaltet wird: Im Glauben.

Glauben ist Liebe entfachen,
Liebe leben, Liebe schenken,
Glück erfahren, Trauer teilen können.
Egal welche Hautfarbe und welche Religion.

Ein Glaube soll uns verbinden,
als Menschen auf einer Erde,
einer Welt, die uns allen und niemandem gehört.
Glauben heißt, grenzenlos vertrauen,
halten und spüren, aber auch loslassen können.

Selten fahre ich mit der S-Bahn, aber heute war es wieder einmal soweit und ich machte mich auf eine kleine Fahrt nach München auf. Was ich auf der Strecke „Flughafen – München“ von der erwachenden Natur wahrnehmen konnte, musste ich dringend zu Papier bringen und ich schrieb noch während der Fahrt diesen Text, ein kleines Zeugnis der Unberührbarkeit. (24.05.2005)

Furchen

Die Natur ist erwacht und beginnt
zu leben.

Wie ein wachsendes Kind
zu streben.

Nach oben, zur Seite, zur Mitte,
zum Glück.

Zuerst kleine, dann große Schritte,
Stück für Stück.

Muss Rückschläge einstecken,
wieder lernen,
sich zeigen, manchmal verstecken,
kurz entfernen.

Dann ganz weit auch wandern,
erleben, von einem zum andern,
nehmen und geben.

Dann versuchen sich zu finden,
im Sein

sich oft vergeblich schinden,
gemeinsam allein
und schließlich im ewigen Licht
ohne Schmerzen

sieht man der Seele Gesicht,
im eigenen Herzen...

Ich hatte das Ansinnen, ohne das Unwort „Manager“ in den Mund zu nehmen, in einem Gedicht das auszudrücken, was viele Bürger über die Ungerechtigkeit der Einkommensverteilung denken. Ohne hier die Menschen spalten zu wollen, zeigt sich in diesem Jahrtausend immer häufiger, dass der Mensch immer noch sehr primitive Anwendungen hat. (20.10.2005/12.07.2008)

Steinzeitkrawatten

„Wenn man die Millionen
derer, die sie verdienen
und nicht verdienten
auf diejenigen aufteilte,
die sie verdienten,
aber nicht verdienen,
so wäre dies ganz grob geschätzt
ein interessantes Unterfangen!“,
spricht der Sprecher
zu den Hörenden,
deren Rufe auf taube Ohren stoßen,
während sie johlend
im blinden Gehorsam
durch die Flure der
bürokratischen Angst hasten,
auf denen sie von
anzugtragenden Steinzeitmenschen,
welche die Rolltreppen des Erfolgs
hinauffahren
und in hochgeschossigen Penthaus-Büros
mit einer Unterschrift
die Gesetze der Weltordnung
neu erschaffen,
bestialisch geißelt werden.
Erst in der geistigen Inne
könnte sich wieder einmal bewahrheiten
welche primitive Rasse
der Mensch